ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

West-östliche Streiflichter von der Leipziger Messe

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1962) : West-östliche Streiflichter von der Leipziger Messe, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 5, pp. 201-204

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/133212

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

West-östliche Streiflichter von der Leipziger Messe

Wer die Leipziger Messe vor — und so weit möglich — auch hinter den Kulissen in den letzten 10 Jahren verfolgen konnte, dem fielen auf der diesjährigen Messe im März 1962 verschiedene Veränderungen auf.

Umschichtungen bei den Aussteller-Ländern

Für Käufer und Aussteller wirkte vor allem das Fernbleiben Chinas geradezu sensationell. Sieht man von der UdSSR ab, die mit ihrem riesigen, am Rand der Ausstellung gelegenen Pavillon einen Sonderfall bildet, so spielte China bisher ohne Zweifel in der obendrein noch besonders repräsentativen „Halle 5" mit die erste Rolle. Dies kam auch in den früher zahlreichen Artikeln der Zonenpresse über China zum Ausdruck. Ganz anders 1962! China wurde totgeschwiegen, so als ob diese immerhin 600 Mill. Kunden gar nicht existierten. Daß die politischen Spannungen offenbar so tiefgreifend waren, kam für fast alle unerwartet. Offiziell begründete China sein Fernbleiben mit der Konzentrierung auf den eigenen Aufbau. Ganz abgesehen davon, daß dies kein einleuchtender Grund ist, redete auch das Ausbleiben der üblichen Lobeshymnen auf den chinesischen Kommunismus eine deutliche Sprache.

Für den Westen war das Fehlen Chinas um so bedauerlicher, als bisher gerade die chinesische Ausstellung einige Rückschlüsse auf die Wirtschaftsentwicklung in China zuließ. Anfang der fünfziger Jahre umfing den Besucher im chinesischen Pavillon noch der ganze fernöstliche Zauber. Die sonst so nüchternen Hallen waren hier durch Lampions und viele andere typische chinesische Dekorationen mit viel Geschick, Geschmack und Einfühlungsvermögen in eine Art Wunderland verwandelt. Der gesamte Raum atmete alte Kultur. Bis 1961 war davon kaum noch etwas übrig geblieben. Statt dessen regierte eine öde neue Sachlichkeit. So waren z. B. wenig attraktive Blechgeschirre billigster Art kunstlos und unharmonisch wie in einem Lagerschuppen in Bergen aufeinandergeschichtet. Daneben stand ein chinesisches Luxusauto, recht protzig und einem Cadillac nachempfunden. Der Besucher der Messe konnte sich nur wundern, daß offensichtlich nicht einmal die größten kommunistischen Länder, die Sowjetunion und China, an die Motorisierung des Arbeiters denken, sondern daß dies Problem bezeichnenderweise von den viel geschmähten kapitalistischen Ländern mit dem VW, dem Citroen 2 CV, dem kleinen Fiat usw. angepackt und gelöst worden ist. Auch sonst konzentrierten sich die Ausstellungsgüter im chinesischen Pavillon hauptsächlich auf Großmaschinen aller Branchen. Früher dagegen galt die Hauptliebe den kultivierten chinesischen Exportgütern wie Porzellan, Seide, Kunstgegenständen etc. Man wird gespannt sein dürfen, wann und mit welchen Gütern China wieder in Leipzig erscheint. Die jüngsten Erklärungen von Tschu En Lai im April 1962 lassen jedoch eine Rückkehr Chinas nach Leipzig als durchaus möglich erscheinen.

Statt Peking wurde jetzt Kuba als Star der Ausstellung herausgestellt. Der Aufwand, der mit diesem Land getrieben wurde, dürfte jedoch in keinem Verhältnis zu seiner wirtschaftlichen Bedeutung stehen. Im April 1962, also nach der Messe, hat sich Castro aber von den Kommunisten in einer vielbeachteten Rede losgesagt. Es entbehrt daher nicht des Reizes abzuwarten, ob Kuba auch 1963 noch Nr. 1 sein wird oder ob sein Glanz wie der eines Kometen bis dahin verblaßt ist.

Die jungen Kubaner im Ausstellungsgebäude — mit und ohne Castro-Bart — trugen ein Selbstbewußtsein und ein siegessicheres Wesen zur Schau, um das man sie beneiden konnte. War das berechtigt? Nach den in der Ausstellung angebrachten Tafeln und Bildern zweifellos vollauf. Überall kündeten Erfolgszahlen von der „Blüte der Wirtschaft". Man hatte den Eindruck, dieses Land ist eher über- als unterentwickelt. Hinter den Kulissen sieht es jedoch — wohlgemerkt mit kubanischen Zahlen von der Ausstellung — anders aus. Stellt man die Originalangaben exakt zusammen, so ergibt sich insgesamt ein erschreckender Rückgang der Exporte bei einer Steigerung der Importe. Die Handelsbilanz ist daher stark passiv geworden.

Bei den Kollektivausstellungen trat im übrigen der Ostblock (ohne Albanien) wieder wie 1961 geschlossen auf (UdSSR, Tschechoslowakei, Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Ungarn, Rumänien). Alle diese Länder verlegen ihr Hauptgewicht auf der Leipziger Messe immer stärker auf industrielle Investitionsgüter. Dabei tritt die Arbeitsteilung im Ostblock ständig deutlicher in Erscheinung. Im Zuge dieser „Rationalisierung" wurde z. B. der Flugzeugbau in der Zone eingestellt. Bildeten in früheren Jahren die ostzonalen Flugzeuge auf der Messe noch einen Hauptanziehungspunkt, so wurde umgekehrt jetzt ihr Fehlen mit Bestürzung überall registriert. Derartige Beispiele ließen sich vermehren, z. B. für bestimmte Werkzeug- und andere Maschinen (bestimmte Kompressoren usw.). Diese Strukturveränderungen erfolgen jetzt vor allem in Auswirkung der neuen Abmachungen zwischen der Zone und der UdSSR im Frühjahr 1962. Danach werden die Verpflichtungen der Zone gegenüber der UdSSR von Vertretern der SED und der Staatlichen Sowjetischen Planungskommission festgelegt und in den sog. Kontrollziffern der Zone verankert. Die Zone verliert damit ihre wirtschaftliche Autonomie und wird mehr oder weniger von der Sowjetunion abhängig.

Neu erschienen in Leipzig im Jahre 1962 u. a. Japan, Syrien, Marokko und Ceylon. Bei den übrigen Ausstellern fiel vor allem die geringe Zahl der westdeutschen Besucher auf. Dafür schien England zahlreicher als sonst vertreten.[1]) Überdies hatten sich erstmalig auch die englischen Kolonien Rhodesien und Jamaika in Leipzig angemeldet. Mit einer sicher beabsichtigten Spitze gegen Westdeutschland verkündete z. B. eine Zeitung der Zone mit einer 3 cm großen Balkenüberschrift: „England erwartet Rekordmesse in Leipzig." Im Text hieß es dann: „Ganz groß steigen die Briten ein. 270 englische Industriekonzerne sind dabei. Das sind 40 mehr als im Frühjahr 1961." Dies schien vor allem für die Eisen-Produzenten zu gelten. Man staunt über die Beweglichkeit der ostzonalen Zeitungen. Die „Industriekonzerne", die sonst täglich in Presse und Rundfunk nicht genug geschmäht werden können, werden hier gelobt. Das sollte die Engländer hellhörig machen. Wie weit sich im übrigen die britische Hoffnung erfüllte, aus der Anleihe der UdSSR vom März 1962 für die Zone in Höhe von 1,3 Mrd. Ostmark einige Aufträge für England abzuzweigen, sei dahingestellt. Den Löwenanteil am Außenhandel der Zone sicherte sich die UdSSR ohnedies durch das neue Warenabkommen von Anfang März 1962. Dieses sieht einen Güteraustausch zwischen der Zone und der UdSSR von über 9 Mrd. Ostmark allein für das Jahr 1962 vor.

Es würde jedoch zu weit führen, auf alle Länder einzeln einzugehen. Seitens der Ausstellungsleitung wurde bekanntgegeben, daß insgesamt rd. 9000 Aussteller aus 56 Ländern vertreten waren. Von den rd. 9000 Ausstellern entfielen 6000 auf die Zone. Die gesamte Messe umfaßte 30 ha. Nach allem soll die Leipziger Messe damit an Umfang alle anderen Messen der Welt übertreffen. Soweit die offiziellen Bekanntgaben. Ob die Umsätze auch entsprechend waren, muß bezweifelt werden. Da der Ostblock immer nur „verrechnet" und die Preise nicht die westliche Bedeutung haben, so lassen sich hierüber keine konkreten Angaben machen. Westliche Besucher klagten mehr als sonst über schlechte Abschlüsse. Die sonst so zahlreichen Besucher aus der Zone — die Messe ist auch eine Schau-, Erfolgs- und Propaganda-Messe — waren 1962 in ganz auffällig geringer Zahl erschienen.

Blickrichtung auf Entwicklungsländer

Bisher waren in Leipzig nur geringe Ansatzpunkte für eine Berücksichtigung auch der Entwicklungsländer und ihrer speziellen Probleme zu sehen — sehr im Gegensatz zum Beispiel zu den Messen in Hannover und Frankfurt. Dies scheint sich jetzt zu wandeln, vor allem auf den Ständen der UdSSR. Der Absatz an Investitionsgütern in die Entwicklungsländer wird besonders betont, die Eignung bestimmter Geräte herausgestellt und die allgemeine Entwicklungshilfe an anschaulichen Beispielen, z. B. dem Assuandamm, recht wirkungsvoll dargelegt. Viele Ostblockländer und vor allem die UdSSR warteten überdies mit zum Teil ganz neuen, bisher nicht ausgestellten Maschinen auf. Nach Lage der Dinge war dies bei den Landmaschinen besonders auffällig. Die schon früher gezeigten Maschinen waren sichtbar verbessert und neue interessante Maschinen hinzugekommen, z. B. Vollerntemaschinen für Reis, Baumwollpflücker u. a. m. Ferner wurden Kultivierungsgeräte gezeigt, die sich insbesondere für Steppengebiete in unterentwickelten Ländern, z. B. in Afrika, hervorragend eignen dürften. Bisher wurden hier für das Roden von Gestrüpp und Dornen Maschinen mit Zinken eingesetzt, wie sie zum Aufreißen reparaturbedürftiger Straßen verwendet wurden. Die sowjetischen Spezialgeräte dürften wesentlich leistungsfähiger sein.

Die Sowjets scheinen viel deutlicher als der Westen erkannt zu haben, daß die Hebung des Lebensstandards in den Entwicklungsländern bei der Landwirtschaft und der Schaffung eines kaufkräftigen Binnenmarktes anfängt. Jedenfalls zollen sie der Agrarstruktur, den ländlichen Besitzverhältnissen, den Betriebsbedingungen und der Agrarproduktion ein besonders großes Interesse. Um so bezeichnender ist es, daß die Landwirtschaft in der UdSSR, wie in allen Ostblockländern einschließlich China, noch viele Sorgen macht. Infolge der Weiträumigkeit der Sowjetunion gilt dies weniger für die Getreideerzeugung und die Versorgung der Bevölkerung mit Brotkorn als vielmehr für Veredelungsprodukte, wie Fleisch, Milch, Eier, Butter, Käse, Gemüse und Obst.

Vorläufig scheint die spezielle „Entwicklungsausfuhr" der UdSSR sich auf Industriegüter zu beschränken. Diese Bemühungen waren nach den neuesten Statisti-

[1]) Die Engländer argumentieren dabei von ihrem Standpunkt aus etwa wie folgt: „Wir sollen Deutschland in Berlin und am Rhein verteidigen, aber keine Geschäfte mit dem Ostblock machen. Das ist unfair. Wir müssen also das Recht haben, in beliebiger Stärke nach Leipzig zu gehen.

ken der UdSSR erfolgreich. Im Jahre 1960 wurde in Entwicklungsländer für 890 Mill. Rubel exportiert (gegenüber 710 Mill. im Jahre 1959). Der Anteil der Entwicklungsländer am gesamten Außenhandel der UdSSR (1960: 10 Mrd. Rubel) stieg damit auf 9 %. [4])

Ähnliches gilt auch für die Zone, deren Exporte in Entwicklungsländer ebenfalls hauptsächlich industrielle Investitionsgüter umfassen. Dabei genießen, wie nicht anders zu erwarten, Landmaschinen und Geräte eine besondere Beachtung. So wurden auf der diesjährigen Leipziger Messe erstmalig spezielle Exporte, zum Beispiel an sog. Geräteträgern (Spezialschlepper) in die verschiedenen Entwicklungsländer besonders herausgestellt. [5])

Bei allen auf der Messe gezeigten Maschinen konnte die Zone im übrigen wieder unter Beweis stellen, daß sie über gute Konstrukteure und über eine alte Tradition im Landmaschinenbau verfügt. Auch auf anderen Gebieten der Technik, z. B. der Elektrotechnik, des Schiffbaus, der Büromaschinen, der gesamten Chemie und vieler Verbrauchsgüter überraschte die Zone oftmals mit hervorragenden Angeboten.

Sinkender Lebensstandard

Im schroffen Gegensatz zu diesen überreichlich gefüllten Ausstellungsständen auf der Leipziger Messe standen die Leere und Öde der Schaufenster in den Läden und Kaufhäusern der Stadt. Dem westlichen Besucher, der die Messe seit Jahren regelmäßig besucht und Vergleiche anstellen kann, drängt sich die rapide Verschlechterung des Lebensstandards der Zonenbevölkerung seit 1960 förmlich auf. Dies kann auch die Tatsache nicht verbergen, daß Leipzig während der Messe besser und reichlicher als sonst mit Verbrauchsgütern versorgt wird. Messezeit bedeutet für die umliegenden Städte bis nach Dresden oft eine Mangelzeit bei bestimmten Waren. Trotzdem machten die Läden in Leipzig einen trostloseren Eindruck als vor zwei Jahren. So waren z. B. Glühbirnen schon seit Wochen nicht zu haben. Die Kunden wurden auf die Messe vertröstet. Aber sie sind nicht eingetroffen. So hieß es denn: „warten Sie bis zur nächsten Messe". Bei Schuhen und Textilien war es nicht viel besser. Es fehlt an allen Waren zum Reparieren der Häuser und

[4]) Ergänzend sei noch erwähnt, daß die UdSSR in diesem Jahr in Leipzig ihr 40jähriges Messejubiläum feierte.

[5]) Nach Presseinformationen sollen von den staatlichen Außenhandelsbetrieben der Zone Umsätze in Höhe von 4,3 Mrd. Ostmark — gegenüber 4,7 Mrd. im Vorjahr — erzielt worden sein. Der Hauptteil entfällt dabei auf sozialistische Länder. Die Zahlen besagen infolge der staatlichen Außenhandelsmonopole aber nur wenig.

Wohnungen. Der Verfasser wurde vom Inhaber seiner Unterkunft in Leipzig um Ersatzteile für die Wasserinstallation — statt Übernachtungsgebühr — gebeten. Kaum etwas kann die Zustände krasser als solche Beispiele beleuchten.

Bei den Lebensmitteln ist es nicht anders. Seit Wochen gibt es in der Zone kaum noch Kartoffeln. Selbst Messe-Restaurants servierten statt dessen Nudeln, Klöße u. ä. Die Gemüseversorgung ist ebenfalls denkbar schlecht. In den Läden lagen fast nur Weißkohl und Steckrüben. Selbst Sauerkraut war nicht zu haben. Reichlich angeboten wurden dagegen Konserven, allerdings zu großenteils unerschwinglichen Preisen. Zwiebeln sind völlige Mangelware. Die Belieferung der Läden mit Fleisch sowie mit Butter, Käse und vor allem mit Milch (von Sahne gar nicht zu reden) ist nach westlichen Begriffen katastrophal. Schlangen sind täglich zu beobachten. Dies ist selbstverständlich, wie der Volksmund treffend sagt, denn zum (Arbeiter- und Bauern-) Paradies gehören Schlangen. Eier kosten 38 bis 40 Pfg. Obst und Südfrüchte fehlten völlig, während in den Vorjahren immerhin noch sehr teures Obst von schlechter Qualität angeboten wurde, vielfach Importware, die im Westen niemand mehr gekauft hätte.

Herrscht in der Zone Hunger? Diese Frage muß verneint werden. Brot kostet nur 52—62 Pfg je kg. Das ist billig. Es langt also für jeden zum Sattessen. Dennoch lassen sich gewisse Mangelerscheinungen nicht von der Hand weisen; vor allem ist die Versorgung mit hochwertigem tierischen Eiweiß zu schlecht. Auch fehlt es an vitaminreicher Nahrung (Obst und Gemüse). Die Ärzte in der Zone klagen über Vitaminmangel und über eine seit Jahren zunehmende Stillunfähigkeit der Mütter — und zwar nur auf Grund unzureichender Ernährung. Beobachtet man die Arbeiter beispielsweise im Hamburger Hafen und in einem sächsischen Industriebetrieb, so tritt der Unterschied in der körperlichen Verfassung klar hervor. Noch schlimmer ist es dem Augenschein nach bei den vielen Arbeiterinnen.

Das heiße Eisen: Messebesuch oder nicht

Angesichts des schlechten Lebensstandards der Zonenbewohner — trotz ihres Fleißes und ihrer Tüchtigkeit — drängt sich dem Besucher der Messe immer wieder die Erkenntnis auf, welche Vorteile die Wiedervereinigung für alle haben würde und wie tragisch die Trennung sich auf allen Gebieten, nicht nur des Lebens, sondern gerade auch der Wirtschaft auswirkt. Um so schlimmer ist es, daß seit Errichtung der Berliner Mauer am 13. August 1961 die Beschickung und selbst der Besuch der Messe seitens der Bundesrepublik in Mitleidenschaft gezogen sind. Man ist dabei geneigt, von einer Art Schizophrenie zu sprechen. Einerseits möchten westdeutsche Besucher und Aussteller als erste Reaktion von Leipzig fernbleiben, andererseits aber nun erst recht nach Leipzig fahren, um Kontakte mit den dortigen Deutschen aufrechtzuerhalten. Wie nötig das ist und wie dankbar Besucher aus Westdeutschland von den Leipzigern begrüßt werden, kann nur der nachempfinden, der es selbst miterlebt hat. Denn die Isolierung ist schlimmer denn je und hat zum Teil schmerzliche Folgen. Hamburger wurden z. B. immer wieder gefragt, wieso sie der Flutkatastrophe entgehen konnten. Denn pausenlos war von den dortigen Machthabern das Unglück vom 17. Februar 1962 übertrieben und als „Schuld" der Bonner Regierung und des „Kapitals" gebrandmarkt worden. Objektive Informationen fehlen weitgehend, da westdeutsche Zeitungen, Radios und Fernsehen ausgeschaltet sind. So wurden die Westdeutschen auch ständig wegen des Konjunkturniederganges bedauert.

Hierbei gab es in der Regel nur echtes Bedauern, keineswegs aber Schadenfreude oder gar eine abfällige Bemerkung. Im Gegenteil, die Aufgeschlossenheit der Zonenbewohner gegen uns Westdeutsche war und ist nach wie vor einmalig. Insofern erscheint die deprimierende östliche Hetzpropaganda gegen Westdeutschland noch wenig Erfolg gehabt zu haben. Eine Ausnahme bilden nur einige Funktionäre auf der Messe, die Politik mit Geschäft verwechseln. Doch lassen wir diese aus. Auch die Behandlung der Westdeutschen durch die offiziellen Stellen war, sofern man einen gültigen Messepaß hatte, soweit feststellbar, korrekt, ja oft betont freundlich.

Um so tragischer empfindet man die Verständigungsschwierigkeiten auf höchster Ebene und die zunehmenden Handelsbeschränkungen, abgesehen — jedenfalls vorläufig noch — vom Interzonenhandel. Angesichts dieser ausweglosen Sackgasse, in die der westdeutsche Warenaustausch mit dem Osten geraten ist, muß es begrüßt werden, wenn auf Grund der fortschreitenden Konsolidierung der EWG eine generelle Regelung des Ost-West-Handels in absehbarer Zeit in Aussicht steht, und zwar der EWG als solcher mit den einzelnen Ostblockländern. Der Ostblock ist nicht dem GATT angeschlossen. Der gesamte Warenaustausch vollzieht sich daher auf bilateraler Grundlage. Hieran wird der Ostblock vorerst wohl festhalten. In Zukunft wird also voraussichtlich nur noch die gesamte EWG — anstelle der einzelnen Mitgliedstaaten — Handelsvereinbarungen auf bilateraler Basis mit den verschiedenen Ostblockländern abschließen.

Eine grundsätzliche Stellungnahme der EWG zu allen Handelsproblemen mit dem Osten sowie auch hinsichtlich des Besuchs von Ost-Messen ist um so zwingender, als nach den Beschlüssen vom 17. Januar 1962 die EWG in die zweite Stufe eingetreten ist, in der in Außenhandelsfragen die einzelnen Mitgliedstaaten ohnedies überstimmt werden können.

Durch den Anschluß mehrerer EFTA-Länder an die EWG wird sich dabei die Zahl der EWG-Mitglieder von zur Zeit sechs in absehbarer Zeit wohl verdoppeln. Besonders wichtig ist dabei die Mitgliedschaft Englands.

Angesichts dieser Tatsache wäre eine möglichst baldige Rückkehr zu klaren und vor allem einheitlichen Handelsbeziehungen des Westens gegenüber dem Osten für alle Länder — nicht nur für die Bundesrepublik — zu begrüßen. (v. D.)